

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

16.9.1845 (No. 252)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 16. September.

No. 252.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkrungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 15. September. Gestern Mittag um halb 1 Uhr ist Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Anna von Rußland, von Gotha kommend, zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Gasthause zum Erbprinzen abgestiegen. Höchstselbe hat heute Mittag um 1 Uhr Ihre Reise nach der Schweiz fortgesetzt.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 8. Septbr. Nach Berichten aus dem Haag sind die von Seite des deutschen Zollvereins mit der niederländischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen in Betreff mehrfacher Verkehrsvereinfachungen gänzlich gescheitert. Man versichert, daß in dieser Hinsicht sowohl englischer, als auch französischer Einfluß eifrig bemüht waren, das holländische Kabinet von seiner den Anforderungen Deutschlands im Allgemeinen günstigen Stimmung abzubringen. Diese Behauptung hat übrigens um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als es kein Geheimniß mehr ist, daß von Seite der britischen und französischen Regierung seit längerer Zeit schon an einer Durchsicht der mit Holland bestehenden Verträge gearbeitet wird. Vielleicht weis der Zollkongreß in Karlsruhe Wege und Mittel, die Pläne der Engländer und Franzosen wenigstens theilweise zu vereiteln. Man versuche nur einmal eine höhere Besteuerung der holländischen Kolonialerzeugnisse!

Preußen, Berlin, 7. Septbr. Nach einem amtlichen Verzeichniß waren mit Einfluß der Rheinprovinz am 1. Juli 1845 66 Präsidenten, 498 Räte und Assessoren, 750 Subaltern- und 240 Unterbeamte, im Ganzen 1509 etatsmäßige Beamte bei den Obergerichten; nicht mit eingeschlossen in diese Summe sind die beim Justizministerium, beim geheimen Obergericht und bei dem rheinischen Revisions- und Kassationshofe angestellten Präsidenten, Räte und Beamten. Die Hauptsumme aller Justizbeamten aber mit Einfluß von 660 Justizkommissarien, Advokaten und Notarien beläuft sich auf nahe an 16,000. Die größere Hälfte von ihnen steht in fester Befoldung, die Uebrigen aber beziehen nur Remunerationen, und beinahe 3000 arbeiten nur auf Aussicht zu einer festen Anstellung ohne allen Gehalt. Ein Umstand, der abermals an die zweckmäßige Warnung des Justizministers Mühlher in Beziehung auf den großen Andrang zum Studium der Rechte und zu den Aspirantenstellen erinnert.

Berlin, 8. Sept. Aus Karlsruhe sind neuerdings Berichte eingegangen von Seite des preuß. Kommissärs, Hrn. von Pochhammer. Derselbe bittet um weitere Instruktionen, indem die von der Regierung voraus genehmigte Erhöhung des Weistholles bis auf vier Thlr. den übrigen Bundesstaaten nicht genüge, sie vielmehr einen Satz von sechs Thlrn. verlangen. Hr. v. Köhne ist deshalb auch heute nach Potsdam beschieden worden, um sein Votum abzugeben. Man glaubt übrigens, daß die Entscheidung ein Kompromiß auf fünf Thlr. in Vorschlag bringen werde, wornach Preußen einen Thaler zugibt und die andern Staaten einen Thaler aufgeben. Dies wäre gegen den früheren Satz von zwei Thlr. doch jedenfalls eine der Rede werthe Erhöhung. (B. H.)

Elberfeld, 9. Septbr. Gestern erschienen vor dem Justizpolizeigericht der hiesige Fabrikant Heinrich Dammann und der Redakteur der „Elberf. Zeitung“, Ersterer beschuldigt, in einem Artikel des „Elberf. Kreisblattes“ den Bürgermeister von Steele, Hrn. de Wulff, durch die Beschuldigung des Antisemitismus verläumdet, Letzterer, durch eine Einleitung diesen Aufsatz des H. Dammann zu dem seinigen gemacht zu haben. Auf Grund einer in Steele geführten Untersuchung, von welcher indes weder der eine, noch der andere Beklagte Kenntniß hatte, viel weniger zugezogen worden war, verurtheilte die Kammer den Fabrikanten D. zu einer Geldbuße von 20 Thlr., resp. 4 Wochen Gefängniß und den Redakteur der „Elberf. Ztg.“ zu einer Geldbuße von 15 Thlr., resp. 3 Wochen Gefängniß, Beide aber solidarisch in die Kosten. Wie es heißt, werden die Verurtheilten Berufung dagegen einlegen. (Barm. Z.)

Nachen, 11. Septbr. Gestern ist hier die Nachricht eingegangen, daß Se.

* Anekdoten über Ludwig XIV.

Polli legte Ludwig XIV. das Geheimniß vor, mit vergiftenden Bomben zu schießen. Der König unterdrückte das Geheimniß und gab Polli eine Pension.

Ludwig XIV. erschien 1672 vor den Thoren von Amsterdam, welches in diesem Augenblick keinen Widerstand leisten konnte und worin die größte Befürchtung herrschte. Der Magistrat versammelte sich, um auszumitteln, was bei diesen Umständen zu thun sey. Man kam überein, dem Könige die Schlüssel der Stadt zu überreichen. In diesem Augenblick bemerkte man, daß ein alter Rathsherr eingeschlossen war und seine Stimme noch nicht abgegeben hatte. Man weckte ihn; er erkundigte sich nach dem Ergebnisse und es hieß: wir wollen dem Könige die Schlüssel der Stadt überreichen. „Hat er sie schon gefordert?“ frug der alte Schlüssel. — „Noch nicht,“ war die Antwort. „Wenn das ist, meine Herren,“ erwiderte er, „so warten Sie wenigstens so lange, bis er sie fordert.“ Diese Worte retteten die Republik.

Als die Kapelle Ludwigs XIV. zum ersten Male das schöne Miserere von Lulli anhörete, lag der Monarch auf den Knien und der ganze Hof mußte hierin nothgedrungen seinem Beispiel folgen. Als der Psalm beendet war, sagte Ludwig zum Grafen von Grammont: „Nun, was meinen Sie?“ — „Daß die Musik, Sire, für die Ohren sehr süß, aber für die Knie erstaunlich hart ist,“ gab der Gefragte zur Antwort.

Briffac, Major bei der Garde du Corps, spielte wenige Jahre vor seiner Entfremung vom Hofe den Damen einen argen Streich. Er war ein schlächter, gerader Mann und es verdroß ihn, im Winter alle Emporkirichen an den Abenden mit Damen besetzt zu sehen, wo selten der König fehlte. Unter dem Vorwande, ihre Horen zu lesen, hatten sie alle kleine Wachstöße vor sich, damit man sie desto besser bemerken möchte. An einem Tag, als der König auch in die Kapelle kommen sollte, die Gardes schon auf ihren Posten und die Damen an ihren Plätzen waren, erschien Briffac auf

der Maj. der König der Niederlande am 4. bei seiner Anwesenheit in Luxemburg den Statuten der nach-maastrichter Eisenbahngesellschaft die Genehmigung erteilt hat. (Nach. Z.)

Köln, 5. Sept. Es ist jetzt bestimmt beschloffen, daß die Eisenbahnlinie von hier nach Mainz auf dieser Seite des Rheins ausgeführt werden soll. Man zweifelte anfänglich an dem Fortgange des Unternehmens der vielen Schwierigkeiten wegen, welche das Terrain bietet. Die Ingenieure, welche mit der Ausführung beauftragt, haben dieselben aber alle auf eine in jeder Beziehung glückliche Weise zu besetzen gewußt. Die Bahn wird von Bonn aus neben der Landstraße am Rhein herlaufen und zwar wird man bei Roslandbeck und bei Apollinariusbere, wo der Graf Fürstenberg seine niedliche deutsche Kirche gebaut hat, in den Fluß hineinbauen. Auf der Strecke von Koblenz bis Bingen werden ebenfalls einige Viadukte im Rheine angelegt und bei St. Goar zwei ziemlich bedeutende Tunnel ausgeführt werden müssen. (Brem. Z.)

Bayern, Speyer, 12. Sept. Die protestantische Generalsynode hat ihre Arbeiten sogleich nach ihrer Eröffnung begonnen, nachdem zuerst die beiden Sekretäre (die Herren Pfarrer German und Geul) und die in der Geschäftsbildung bezeichneten sechs Ausschüsse erwählt worden waren. Seitdem wurden schon vier Sitzungen gehalten. (Sp. Z.)

Aus der Rheinpfalz, 9. Sept. Sicherem Vernehmen zufolge haben sich die Regierungen von Bayern, Preußen und Frankreich in Bezug auf die notwendigen Anknüpfungspunkte der von Ludwigshafen nach der französischen Gränze ziehenden Eisenbahnlinie (Ludwigshafen-Saarbrücken-Netz) mit einander verständigt. (F. Z.)

Freie Städte, Hamburg, 9. Sept. Se. M. der König von Dänemark ist gestern Abend um 7 1/2 Uhr in Altona angekommen. Dem Vernehmen nach wird derselbe morgen die Neubauten Hamburgs besuchen u. Abends unser Theater mit einem Besuche beehren.

Hannover, 5. Septbr. Unsere städtischen Behörden lassen nach der Zeichnung eines hiesigen Künstlers ein Taufbecken aus Silber anfertigen, worauf viel Kunst und Pracht verwendet werden soll und welches jene — die Stadtbörden — demnächst der Frau Kronprinzessin zu verehren gedenken. (H. G.)

Großh. Hessen, Darmstadt, 6. Sept. Ueber die Fortschritte des im Jahr 1843 begonnenen Baues der Main-Neckar-Eisenbahn gibt die hiesige Zeitung heute folgende Nachrichten: die Erdarbeiten wurden mit solchem regen Eifer betrieben, daß dieselben größtentheils schon längst fertig sind, und das Wenige, das an einigen schwierigen Stellen noch zu vollenden ist, in wenigen Wochen beendet seyn wird. Die Fundamentierung der Schienenlage ist, mit wenigen Ausnahmen, auf der ganzen Linie vollendet, und die Bahn von Darmstadt bis an die Gränze von Frankfurt mit Schienen belegt und in fahrbarem Stande. (F. Z.)

Mainz, 11. Sept. Was in andern Blättern angedeutet wurde, glaube ich Ihnen als gewiß bestätigen zu können. Der holländische Abgeordnete bei der seit dem 15. v. M. hier versammelten Zentralkommission der Rheinuferstaaten hat den Antrag gestellt, alle Rheinzölle aufzuheben; er wurde dabei von dem französischen Abgeordneten unterstützt; die Abgeordneten der übrigen Rheinuferstaaten erklärten jedoch, von ihren Höfen über diesen Punkt nicht genügend instruiert zu seyn. In wenigen Tagen gehen die Sitzungen der Zentralkommission zu Ende. (F. Z.)

Wiesbaden, 8. Sept. Gestern feierte die hiesige deutsch-katholische Gemeinde die Einsetzung des Kandidaten Hrn. Keilmann aus Zwingenberg als Geistlichen. Die Aeltesten der hiesigen und offenbacher Gemeinden hatten diesen Kandidaten der katholischen Theologie zum Seelsorger derselben berufen. Der Saal des Schützenhofes war hierzu passend eingerichtet; gegen 1000 Menschen fanden, freilich etwas beschränkten, Platz darin. (F. Z.)

Königreich Sachsen, Leipzig, 6. Septbr. Hier ist folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden: Anwaltsversammlung. Unsern Berufs-

der Emporkirche mit lauter Stimme: „Schildwachen, begehrt euch zurück, der König kommt nicht!“ Die Wachen gehorchten, unter den Damen entstand ein Gerücht, die Wachstöße wurden ausgelöscht und alle begaben sich hinweg. Briffac aber hatte einige Wachmeister an die Ausgänge gestellt, um die Schildwachen aufzuhalten und sie wieder auf ihre Posten zu führen, sobald die Damen weit genug entfernt seyn würden, um es nicht gewahr zu werden. Unterdessen kam der König und wunderte sich, die Kirche von den Damen leer zu finden, und erkundigte sich nach der Ursache. Briffac erzählte nun, mit mancher Anmerkung über die Frömmigkeit der Damen, was er gethan. Der König und seine Umgebung lachten herzlich, die Damen aber, welche den Betrug erfuhren, hätten Briffac vernichten können.

Der erste Sänger in der Oper wurde gerade unpaß, als die Vorstellung begannen sollte, und man war genöthigt, die Rolle einem minder guten Sänger zu übertragen. Er fing an zu singen und wurde ausgepöflet. Ohne die Fassung zu verlieren, warf er einen ersten Blick in das Parterre und sagte: „Meine Herren, ich begreife Sie nicht; könnten Sie wohl hoffen, daß ich für meine jährlichen 800 Franken Sie eine Stimme für 10,000 Livres würde hören lassen?“ Das Publikum beklatschte die Geistesgegenwart und der König übersandte dem Sänger 10,000 Livres.

Verschiedenes.

Eine Schieß-Watch der ausgezeichnetsten Art fand kürzlich zu Bardsey bei Wetherby Statt. Mr. Waite zu Barley hatte nur 100 Guineen gewettet, 100 Tauben in 100 Minuten zu schießen, und zwar aus zwei Fall-Käfigen (traps) mit vier Doppelpistolen, 15 Yards Ausflug. Statt in 100 gewann Mr. Waite die Watch in 48 Minuten! Es flogen 125 Vögel aus den Käfigen, von denen 103 innerhalb 60 Yards Entfernung fielen, wie bestimmt worden; 13 fielen weiter weg, 9 flogen davon, verfehlt oder nur ganz leicht verwundet. Der Schütze litt sehr durch die große körperliche Anstrengung, vornehmlich durch das Stoßen der Gewehre. Er erbot sich auf der Stelle zu einer Watch: Hundert Vögel in sechzig Minuten zu erlegen.

n muß ich
und dort-
hnen dür-
materielle
de und die
die mora-
ie Tröstung
he Güte u.
rauens auf
u. vielleicht
Wohlthuns
ist dies für
schenfreun-
efahr, wie
den Hände
den 13, 10),
Math. 22,
ten Worte
(959)
schulden in
r. Wohn. u.
Derschöpf
von je 36
nach (Amis
Schulgeld
on Wiestoch
verwalter L.
Schulver-
Schönau).
ehat (Amis
yrer in Ur-
ndbidat M.
ndienst in
erwalter in
alter Lauee
auptlehrer
nheim).
ach in den
Bannmann's
ich griff,
bis an den
erbrannten.
unigst von
daß nicht
ischgreifen
und allen
Anglücks-
ch auszu-
ignen abe
unermüdet
hen Herrn
ndarmetrie-
de leihete;
i, sondern
ufrichtigen
Freiber.
Geld.
114%
102%
—
1962
1964
161%
131%
—
40%
99%
86%
76
109%
97%
62%
38
97%
102%
79%
31%
—
376
376%
39%
98%
97%
29
62
—
38%
31%
27
—
85%
4%
fr.
377 —
2 43%
1 44%
—
24 18
24 12

genossen zeigen wir hierdurch an, daß mehrere deutsche Sachwalter auf die öffentliche Einladung des Advokaten Römisch in Leipzig zusammengetreten sind und sich vereinigt haben, in den ersten Tagen des August 1846 eine Versammlung deutscher Anwälte zu veranstalten. Wir laden deshalb sämtliche deutsche Berufsge nossen ein und bemerken, daß wir, der dazu erwählte Ausschuss, bereits mit den nöthigen Vorarbeiten beschäftigt sind und in kurzer Zeit das Nähere bekannt machen werden. Leipzig, den 9. August 1846. R. F. Deiters, Kanzleiadvokat aus Weimar. Jul. Göllich, Obergerichtsadvokat aus Pinneberg in Holstein. Ed. Hersdorf, Advokat in Leipzig. P. Römisch, Advokat und Gerichtsdirektor ebendasselbst. H. Schletter, Dr. jur. und Advokat ebendasselbst.

Dresden, 10. Sept. Heute fand die erste vorbereitende Sitzung der zweiten Kammer des bevorstehenden Landtags Statt. Von den 75 Mitgliedern derselben waren 70 anwesend, und es ergaben sich bei der Abstimmung für die Wahl der vier Kandidaten zu den Stellen des Präsidenten u. Vizepräsidenten folgende Ergebnisse. Es wurden nach achtmaliger Abstimmung als Kandidaten die Abgeordneten Haase, Braun, Eisenstuck u. Todt gewählt, aus deren Mitte der König die Stellen des Präsidenten und Vizepräsidenten besetzen wird. Die feierliche Eröffnung des Landtags ist zum 14. Sept. festgesetzt. (D. A. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Sept. (Korresp.) Alle Fragen treten jetzt in den Hintergrund vor dem deutsch-katholischen Konzil, das heute durch einen erhebenden, vom Pfarrer Kerbler abgehaltenen Gottesdienst seinen Anfang nahm oder wenigstens seine Einleitung erhielt. Tröstend für die hiesige junge Gemeinde ist die allgemeine, ungeheuchelte Theilnahme, die sich allenthalben zu erkennen gibt in Bittschriften bei der Regierung, durch Beiträge zu der noch schwachen Gemeindefasse, Geschenke (gestern von einer Anzahl Protestanten Abendmahlsech, Hostienteller von Silber und Gold) u. dergl. m. Die Kirche, freilich klein, war zum Erdrücken voll, im Hof und vor den Thüren standen noch Hunderte, und mehr als 2000 konnten gar keine Karten erhalten. Die eingetroffenen Abgeordneten aus Frankfurt, Darmstadt, Stuttgart, Ulm, Mainz, Wiesbaden, Alzey, Würzburg, Offenbach, Hamm, Elberfeld, Unna, Iserlohn, Krefeld, Duisburg und anderen Städten am Rhein und Westphalens nahmen das heilige Abendmahl; die aus Baden fehlten noch, auch Ronge kommt erst heute Abend oder morgen früh. Unter den Abgeordneten finden sich die gefeierten deutschen Schriftsteller Dr. Eduard Duller und Heribert Rau, unter den Geistlichen Kerbler, Würmler und Loose. Auch aus Holland und England sind Freunde eingetroffen, nämlich einer aus Rotterdam, einer aus London. Heute nach dem Gottesdienste war vorbereitende Versammlung, die Nachmittag fortgesetzt wurde. Zum Präsidenten wurde gewählt Dr. Burkhardt aus Frankfurt, zu Sekretären Heribert Rau und Markus Schmidt aus Ulm, vorbehaltlich der Genehmigung der Nachkommenden. Heute bot das obere Museum die Silberburg und die Babbörden in Rannstadt den Kurssaal zur Benutzung an. Die erste öffentliche Sitzung ist morgen, daher morgend Abend Näheres.

Belgien.

Brüssel, 10. Septbr. Dem Vernehmen nach haben die großen Gutbesitzer in Flandern, namentlich Hr. Huyghe von Saint-Laurent, ihren Pächtern erklärt, daß sie für die gepachteten Ländereien, welche sie mit Erdäpfeln bepflanzen haben, dieses Jahr nichts zu zahlen haben. — Das eben so edle, als schöne Benehmen dieser Gutbesitzer, sagt der „Nouveliste des Flandres“, verdient gewiß bezeichnet zu werden, und wir freuen uns, unter diesem Umstande als Organ des Ausdrucks der öffentlichen Dankbarkeit zu dienen. Möchte dieses Beispiel zahlreiche Nachahmer finden!

Antwerpen, 9. Sept. Nach dem „Pecurieur“ schicken sich die Handelsleute von Antwerpen an, Schiffe zu miethen, um Erdäpfel in Amerika, England, Spanien, kurz überall, wo diese Frucht in Ueberfluß wächst, zu holen. — Um einen Begriff von dem zu geben, sagt der „Nouveliste de Bruges“, was die Erdäpfel dieses Jahr einbringen werden, wird es hinreichen, folgendes Beispiel anzuführen: Ein Maß oder 44 Aren Erdäpfel sind zu Thourout für 4 Fr., andere und zwar die besten für 37 Fr. das Maß verkauft worden. Das Maß Erdäpfel kostet in gewöhnlichen Jahren 300 bis 350 Fr.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Ueber die Ankunft der Königin Viktoria zu Gu bringen „Galignani's Messenger“ und das „Journal des Debats“ nachstehende nähere Mittheilungen: Gestern früh um 7 Uhr verkündeten die Signalkanonen von den Batterien Treports, daß die Königin Viktoria und ihr erlauchter Gemahl in Kurzem wieder die Gäste des Königs Ludwig Philipp auf dem Schlosse Gu seyn würden. Der Morgen war prachtvoll und die ganze Bevölkerung von Gu und Treport war an der Küste versammelt. Um 8 1/2 Uhr trafen vom Schlosse zwölf königliche Char-à-bancs in Treport ein; in dem

ersten befanden sich der König, die Königin, die Herzogin von Orleans, der Prinz und die Prinzessin Klementine von Sachsen-Koburg und die Herzogin von Amale. Fast unmittelbar darauf warf die Yacht der Königin Viktoria etwa 1/2 (engl.) Meile von der Küste Anker; da die Fluth so niedrig ging, daß das große schöne Boot, welches die Königin bei ihrem ersten Besuche von dem Dampfer nach dem Landungsplatze geführt hatte, diesmal nicht gebraucht werden konnte, so mußte man auf andere Mittel bedacht seyn, und weil es an Besseren fehlte, waren die Königin Viktoria, ihr erlauchter Gemahl und der König Ludwig Philipp genöthigt, sich in einem gewöhnlichen Rachen, auf dem man eine große dreifarbigte Fahne aufgefpannt hatte, an die Küste zu begeben. Ludwig Philipp war, als er sich an Bord der Yacht der Königin von England begab, von dem Prinzen von Joinville, dem Prinzen August von Sachsen-Koburg und Hrn. Guizot begleitet. Die Königin Viktoria, welche auf dem Verdecke stand, trat vor, um den König zu empfangen, und stürzte sich in die Arme des alten Freundes ihres Vaters. Die Landung erfolgte unter dem Geschützdonner der im Hafen versammelten Flotte und dem Zurufen einer unübersehbaren Volksmenge. Am Landungsplatze befanden sich die Königin der Franzosen und die Prinzessinnen der königl. Familie; Ludwig Philipp führte die Königin Viktoria nach dieser Stelle, und es wurden die herzlichsten und augenscheinlich innigst gefühlten Begrüßungen gewechselt. Die Königin der Franzosen küßte die Königin Viktoria zu wiederholten Malen auf die Wangen und umarmte sie aufs Zärtlichste; dann stellte sie ihr die sizilische Prinzessin (die Gemahlin des Herzogs von Amale) vor, und es bestieg sodann die Gesellschaft die Char-à-bancs, welche sie nach dem Schlosse Gu führten. Im Hofe des Schlosses Gu standen in Schlachordnung eine Schwadron des 7ten Kürassierregiments, eine Schwadron Jäger und ein Bataillon des 12ten Linienregiments; es defilirten diese Truppen vor Ihren Majestäten. Der König führte hierauf die Königin von England in die Viktoriagalerie, welche er erbauen ließ zur Erinnerung an den ersten Besuch Ihrer britischen Majestät vor zwei Jahren. Es ist diese Galerie bereits mit den Gemälden und Zeichnungen ausgeschmückt, welche die interessantesten Szenen des Aufenthalts der Königin von England in Frankreich u. der Reise des Königs der Franzosen nach England darstellen. Sie wurde wie durch Zauber vollendet, Dank dem unermüdblichen Eifer der talentvollen Künstler, welchen die Ausführung der Absichten des Königs übertragen war. In dem großen Speisesaale, welcher nach dem Park hinausgeht, vereinigte ein Frühstück von 40 Bedeckten die königliche Gesellschaft und die Personen ihres Hauses. Am Nachmittag, nach dem Mittagessen, sollte ein Spaziergang in dem großen Park vorgenommen werden, und am Abend eine Vorstellung des „Richard Löwenherz“ und des „neuen Herrn des Dorfes“ von den Schauspielern der komischen Oper stattfinden. Die Königin Viktoria wird heute Abend nach dem Essen das Schloß Gu wieder verlassen, um die Fahrt nach der Insel Wight anzutreten. Die Königin wünscht sehr, am 10., auf welchen Tag sie bei ihrer Abreise von England nach Deutschland ihre Wiederankunft bestimmt hatte, in England wieder einzutreffen. Der Besuch der Königin Viktoria auf dem Schlosse von Gu erfolgte, wie man aus bester Quelle vernimmt, ganz aus eigenem Antriebe. Die Königin selbst schrieb, als sie aus Deutschland abreiste, an den König, daß sie, da er sich zu Gu befinde, nicht so an diesem Orte vorüberfahren wolle, ohne bei ihm zu erscheinen, um ihm einen neuen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu geben.

§§ Paris, 12. Sept. (Korresp.) Hr. Guizot ist gestern von Gu zurück hier angekommen. — Der Zuschlag der Nordseebahn an die Aktiengesellschaft Rothschild-Göttinger, die am 9. d. erfolgte, ist schon durch eine am 10. in Gu unterzeichnete Ordonnanz vom Könige bestätigt worden. — Die Lichtziehergesellschaften hier haben seit drei Tagen alle Arbeiten eingestellt. — Die durch das Zuchtpolizeigericht so streng verurtheilten Zimmergesellen haben das Gesuch gestellt, bis zur Entscheidung ihrer Appellation an den königl. Gerichtshof gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt zu werden, wie dies die Kriminalinstruktion des Gode zuläßt, um so doch für ihre Familien und Geschäfte sorgen zu können. Das Gericht hat jedoch dieses Gesuch abschlägig beantwortet, und dagegen die Debatte über die Appellation beschleunigt, so daß das Urtheil in zweiter Instanz binnen 8 Tagen gesprochen werden wird. Man hofft auf eine bedeutende Milderung der strengen Strafbestimmungen.

Algierien. §§ Paris, 12. Sept. (Korresp.) Der „Moniteur algérien“ gibt heute die näheren Einzelheiten über Bugaue's Abreise aus Algier. Obgleich keine amtliche Mittheilung die Abreise des Marschalls angekündigt, hatten sich doch alle Zivil- u. Militärbehörden und sehr viele Einwohner von Algier versammelt, um ihn beim Scheiden zu begrüßen. Bugaue nahm von Allen Abschied und sagte dann sichtlich bewegt: „Ich verlasse Algier, aber ich lasse sein Geschick in guten Händen. Ich möchte Sie alle umarmen, meine Herren, und ich thue es in der Person Ihres Generalgouverneurs.“ Bei die-

* Rabener sagt irgendwo von seinen Feinden: Sie müssen mich für eine Diabel ansehen, drum wollen sie mich alle fressen.

* Kogebue hatte sich durch einen Witz über einen angesehenen Mann, Namens Dohs, diesen nebst seinem Anhang, den er scherzweise nur die „Blutwurk“ nannte, zum Feinde gemacht. Diese suchten sich unter andern dadurch zu entschuldigen, daß sie beim Vorübergehen an ihn „Wies“ oder dergleichen murmelten. In einer der nächsten Nummern seiner Blätter erschien daher folgende Bemerkung: Diejenigen, welche auf der Straße sich das Wittelschelsbergsprechen angewöhnt haben, muß ich bitten, doch behutsamer zu seyn, und mich in's Künftige nicht zum Zeugen ihrer nativen Gesinnung oder Selbstvorwürfe zu machen.

Am 23. August wurden in Köln in der Walfenstraße, als man mit der Ausgrabung des Fundaments zum Bau eines neuen Hauses beschäftigt war, von den Arbeitern in einer Tiefe von ungefähr 20 Fuß im Sandboden eine Anzahl starker, mit schönen, wohl erhaltenen Zähnen versehene Schädel gefunden, die indessen meist auf der linken Seite, in der Gegend des Schlafes, von etwa 4 Zoll langen und 1/4 Zoll dicken Nägeln durchbohrt waren, von denen sich noch Einige in den Köpfen voranden. Zahlreiche Urnen von Thon und Glas, unter letzteren besonders Eine von weißer Farbe, eine Weintraube in erhabener Arbeit darstellend, und mit Henkeln und einem langen, engen Flaschenhalse versehen, kamen an derselben Stelle zum Vorschein; eben so Schüsseln von Thon, mit verschiedenen Farben bemalt, auf welchen theilweise noch die Fasern von Blumen und Blättern sichtbar waren, ja auf Einer derselben lag noch ein Stein in Form eines Thierkopfes. Dies Alles berechtigt zu dem Glauben, daß dieser Platz ein Begräbnisort des ganz in der Nähe gelegenen römischen Lagers gewesen sey; die auf das vollständigste erhaltenen schönen weißen Zähne, welche meist noch vorhanden waren, so wie die starken und kräftigen Schädel selbst beweisen, daß der Tod hier Männer im kräftigsten Alter ereilte, allein welche Deutung soll man den Nägeln geben, die in den Köpfen gefunden wurden? — Jedenfalls scheint dieser Umstand auf einen gewaltsamen Tod hinzudeuten und es entfleht die Frage, ob hier nicht vielleicht ein Märtyrertum zu Grunde liegt. Eine weitere Forschung, bei so interessanten Neben Umständen, wäre gewiß sehr erwünscht und würde dankbar anerkannt werden.

(Seltsame Art des Selbstmordes.) Ich besuchte — so erzählt ein Engländer in seinem Reisetagebuche — den Besuch in Gesellschaft eines Franzosen, Namens Panteret, der mich auch auf meiner Reise von Marseille bis hierher begleitet hatte. Ich bemerkte nichts Auffallendes an ihm, außer daß er, als wir zu dem Eremiten wieder zurückkamen, seinen Namen, den er vorher in's Fremdenbuch eingeschrieben hatte, wieder ausricht,

Wir kamen überein, den Berg noch einmal zu besteigen, und am folgenden Tage fragte er deshalb bei mir nach. Da mir jedoch der erste Besuch nicht wohl bekommen war, so entschuldigte ich mich, und er verließ mich, und er verließ mich, und verließ mich wegen meiner abschläglichen Antwort. Als ich in der darauffolgenden Woche sein tragisches Ende erfuhr, eilte ich gleich auf den Berg zu dem Eremiten und dieser erzählte mir Folgendes: Sonntags sey der Franzose in die Einsiedelei gekommen und habe daselbst die Nacht bis zum Montage geschlafen, nachdem er den Tag über vollends auf dem Berge herumgestiegen. Auch noch den Montag sey er dort geblieben und habe Lavaarten aufgesucht. Dienstags habe er dem Eremiten gesagt, daß er noch einmal den Krater sehen müsse, und dazu einen Führer mitgenommen. Kaum sey er am Krater angelangt gewesen, als er dem Führer seine Uhr und seinen Hut gegeben habe, so wie auch ein Stück Geld, um es in der Lava abzurücken, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, was aber hier nur ein Vorwand gewesen seyn dürfte, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Darauf habe er sich in seinen Mantel gehüllt und in den brennenden Krater gestürzt, welcher ihn augenblicklich wieder ausgeworfen habe, so daß er, ganz in Flammen gehüllt, einen fürchterlichen Anblick gegeben. Der Führer sah dann, wie er den Feuerstrom hinabrollte, bis er ihn aus den Augen verlor. Im Fremdenbuche hatte er bemerkt, daß er den Führer von alter Schuld frei spreche, denn es sey sein fester Wille gewesen, sich auf diese Art zu tödten, weil er stets in seinem Leben höchst unglücklich gewesen.

In Luzern hebt man gegenwärtig vor Albernheiten nicht zurück. Die dort erscheinende amtliche Zeitung hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ gegenwärtig ein Organ der revolutionären Propaganda Europa's sey. Den Unsinns weiter zu treiben, ist plattendings unmöglich.

(Für Bäcker.) Die „Gazette municipale“ meldet eine neue Art Brod zu backen — eine Erfindung, die Jedermann interessiert. Es hat sich durch Versuche herausgestellt, daß sich mittelst Steinkohlendampf ein viel gesünderes und unendlich wohlfeileres Brod backen läßt, als mit der bisher üblichen Holzfeuerung. Mit 3 Fr. Steinkohlen erzielt man genau so viel Brod als mit 15 Fr. Holz. Die sonst schädliche Einwirkung des Kohlendampfes verschwindet gänzlich durch die neue Bauart des Ofens. Der Plan des ganzen Verfahrens liegt jetzt der pariser Polizeipräsidentur zur Prüfung vor.

Zu den Prärogativen Kurpfaltens zur Zeit des weiland römischen Reichs gehörte das Patronat und Protektorat über die Trompeter und Herrpauker, weshalb dem Souverän der Titel zukam: „Hoher Richter, Patron und Protektor aller Hof- und Feldtrompeter, ingleichen der Hof- und Herrpauker.“

sen Worten umarmte er den General Lamoricière herzlich, und stieg nun, von vielen Personen begleitet, in das Boot, welches ihn auf den Dampfer „Sarmeleon“ brachte. Die Ziviladministration wurde am 1. Sept. noch durch Bugaud selbst eingesezt; Hr. Blondel, Generaldirektor dieser Behörde, traf am 2. in Algier ein. An demselben Tage brachte der „Moniteur algérien“ eine Uebersicht von Bugaud's Verwaltung, der wir Folgendes entnehmen:

Jahr.	Truppenanzahl.	Europ. Bevölkerung.	Einnahmen.
1830	—	—	—
1831	17,190	3,228	1,048,479 Fr.
1832	21,511	4,858	1,569,108 „
1833	26,681	7,812	2,237,154 „
1834	29,858	9,750	2,542,660 „
1835	29,485	11,221	2,518,521 „
1836	29,497	14,561	2,870,029 „
1837	40,147	16,770	3,705,852 „
1838	48,167	20,078	4,178,861 „
1839	50,367	25,000	4,469,870 „
1840	61,230	28,736	5,610,710 „
1841	72,000	35,727	8,859,130 „
1842	77,226	46,098	11,730,049 „
1843	80,410	58,985	15,964,425 „
1844	81,057	75,354	17,695,996 „
1845 (die ersten sechs Monate)	86,987	85,000	9,242,129 „

Man sieht aus dieser Tabelle, wie sehr diese wichtige Kolonie im Steigen ist, und wie die europ. Zivilbevölkerung jedes Jahr um mehr als 10,000 Köpfe zunimmt. Die Einkünfte werden dieses Jahr bereits 20 Millionen betragen. Auch zeigt sich, daß seit der Annahme von Bugaud's System der unbeschränkten Eroberung u. Ausdehnung die Zivilbevölkerung und die Einnahmen sichtlich gestiegen sind.

Griechenland.

* Nachrichten aus Athen vom 24. August melden, daß der französische Gesandte Hr. Piscatory sich nach Konstantinopel begeben hat, um den Herzog von Montpensier von dort nach Griechenland zu begleiten.

Großbritannien.

London, 8. Septbr. Unsere Blätter beschäftigen sich viel mit einer Fahrt, die der Prinz von Joinville vor acht Tagen auf dem französischen Dampfschiffe „Pluton“, ohne daß man von seiner Anwesenheit auf demselben etwas wußte, nach Brighton und längs unserer Kanalküste unternahm, worauf er nach Havre zurückkehrte und dort den Befehl zu mehreren Arbeiten erteilte, welche Verbesserungen des dortigen Hafens bezwecken. Das „Morning Chronicle“ findet es sehr auffallend, daß gerade dieser durch seine Verkleinerung und Ansehung der britischen Seemacht bekannte Prinz insgeheim und in Abwesenheit der Königin eine Spähfahrt längs der englischen Küste unternahme, um anscheinend die unbesicherten Punkte derselben in persönlichen Augenschein zu nehmen. — Die Direktion der Grand-Junction-Eisenbahn hat mehrere Wagen erster Klasse ausschließlich zum Gebrauche von Damen bestimmt und es heißt, daß bald andere Bahndirektionen diesem Beispiele folgen werden, weil alleinreisende Frauenzimmer gegenwärtig durch das gezwungene Zusammenfahren mit den männlichen Passagieren manchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 4. Sept. Das Ministerium des Innern hat die Beschwerdeschrift der 38 polizeilich Verwarnten, so wie die der Böttcherhöfchensversammlung, wie vorausgesehen war, zurückgewiesen und die Maßregeln der hiesigen Behörden als geseglich begründet erachtet. Der so gehemmte Assoziationsgeist macht sich daher bei andern Gelegenheiten auf seine Art bemerkbar, und so lange dies innerhalb der gesetzlichen Schranken geschieht, wird Niemand diesen Geist zu hemmen versuchen. Bei dem diesjährigen Schwimmfest am 23. August, das mit einem brillanten Feuerwerk endigte und dem Tausende von Zuschauern bewohnten, erzählten sich zwei maskirte Schwimmer laut und in pikanter Weise die tragikomische Tagesereignisse und stürzten sich aus Verzweiflung in die Fluthen, die alle Verhältnisse, wie sie vor ihrem fröhlichen Ende äußerten, spurlos ausgleichten.

Schweiz.

Aargau. Die in Jofingen konfizirten 300 Gewehre sind die erste Lieferung von 1200 Gewehren, welche die Regierung von Zug von derjenigen von Neuenburg gekauft hat. Die aargauische Regierung hat die ganze Sendung sofort an den Ort ihrer Bestimmung abgehen lassen.

Bern, 10. Sept. Außerordentliche Sitzung des großen Rathes. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht; von 240 Mitgliedern fehlten nur Diejenigen (10), welche durch Krankheit, Familienangelegenheiten u. s. w. ihre Abwesenheit entschuldigten. Nach stattgehabtem Namensaufruf eröffnete Landammann Jaggi mit einer kurzen Anrede die Versammlung, indem er auf die Wichtigkeit der Verhandlung hinwies und zu einem der Würde der Behörde entsprechenden Mitwirken Seitens der Mitglieder des großen Rathes ermahnte. Es wurden zwei Bittschriften (aus Burgdorf und Thun), Verfassungsdurchsicht betreffend, und sodann der Bericht des Regierungsraths verlesen. Sodann folgte die Erklärung der Regierungsräthe Schneider, älter, Dr. Schneider, Jaggi, Jünger, Schmalz u. A. m., daß sie gegen ein Vertrauensvotum gestimmt und die Einberufung des großen Rathes in diesem Sinne nicht verlangt haben. Schultheiß Neuhaus ergriff sodann das Wort und bezeichnete die Gründe dieser außerordentlichen Versammlung, welche darin bestehen, daß die Regierung wissen müsse, ob sie das Vertrauen des Volkes noch besitze. Dann wolle die Regierung allen Volksrepräsentanten Gelegenheit geben, ihre Klage gegen den öffentlichen Gang der Dinge gehörigen Ortes anzubringen. Endlich sey die Regierung von Bern in den öffentlichen Blättern mit Unrecht so verunglimpft worden, daß die Ueberzeugung, es werde in Bern einen Rufsch geben, allgemein werde. Das müsse aufhören. Er begründete die Schlussnahmen der Regierung in Ansehung der Fortweisung Snell's und Fridhart's durch das ihr zustehende Recht, die angebobenen Prehprozesse durch das bestehende Gesetz und die Einstellung mehrerer Beamten durch ihr subordinationswidriges Betragen. Die Verfassung sey mangelhaft, die Durchsicht der Gesetzgebung und Prozeßreform notwendig. Die Regierung habe eine die Ruhe des Landes bezweckende Maßregel ergriffen. Der Vorwurf eines Rücktrittes sey ganz ungerecht. Der große Rath möge also über die Stellung der Regierung entscheiden. — Laut dem „Landboten“ sagte Neuhaus wörtlich: „Zu einer Vertreibung der Jesuiten von Kantonswegen wird die Regierung sich nimmermehr verstehen; sie hätte nicht nur selbst die liberalen Stände der Schweiz

gegen sich, sondern würde auch den Einmischungsgelüsten der fremden Mächte einen willkommenen Vorwand liefern, und dadurch mittelbar die Wiederherstellung der aristokratischen Regierung herbeiführen.“ — In der Nachmittags-sitzung begann die Debatte. Obergerichtspräsident Funk wünschte Ueberweisung an eine besondere Großrathskommission, Schöni wollte die Sache auf sich beruhen lassen, Stettler sprach sich kräftig über die Lage im Allgemeinen aus. Die Sitzung dauerte bis Abends um halb 7 Uhr, wo dann, nachdem ein gut-unterhaltenes Rottenfeuer und Kanonendonner des von seinem militärischen Ausmarsch zurückkehrenden Korps der grünen Schule und des Waisenhauses vom Aargauerthalen herüber den im Feuer der Rede begriffenen Oberrichter Imobersteg unter allgemeiner Heiterkeit der hohen Versammlung mehrmals unterbrochen hatte, mit 100 gegen 85 Stimmen erkannt wurde, hier zu schließen und die Berathung Donnerstag fortzusetzen. (B. Berff.)

Bern, 12. Septbr. Mit 143 gegen 40 Stimmen (nach einem anderen Briefe mit 146 gegen 42) hat der große Rath so eben, in Genehmigung des Antrags des Regierungsraths, folgenden Beschluß gefaßt: „Der große Rath hat nach Anhörung des Berichts des Regierungsraths über den gegenwärtigen Zustand des Landes beschlossen: diesen Bericht und den darin entwickelten Grundsat, wonach ein entschiedener Fortschritt im Staatshaushalt, aber nur auf geseglichem Wege, angestrebt, und jede ungesegliche Richtung mit aller Kraft bekämpft werden soll, zu genehmigen.“

Luzern. Luzern, 5. Sept. Dem Vernehmen nach soll der Landsturm aufgehoben und durch vier neu zu errichtende Landwehrbataillone ersetzt werden, wodurch der ominöse Name Landstürmer, der durchweg verpönt ist, wegfällt wird.

— Man beabsichtigt, ein Denkmal für den sel. Leu zu errichten. Der Plan scheint schnell ausgeführt zu werden. Am 24. August wurde bereits eine Einladung für das Unternehmen veröffentlicht. Nach dem „Boten a. d. U.“ wird dasselbe in einer Arbeiterziehungsanstalt bei St. Jost zu Baldegg bestanden, womit eine Genossenschaft zu ewiger Anbetung des Altarsakraments verbunden würde.

Spanien.

St. Paris, 12. Sept. Weber das „Debaté“, noch die andern Blätter geben Einzelheiten über den Aufstand in Madrid am 5. d. Ebenso enthalten die hier angekommenen madrider Blätter vom 5. d. M. nichts, woraus abzunehmen, daß der Aufstand erst nach Abgang der Post stattgefunden hat.

Amerika.

Haiti. * Nachrichten aus Haiti melden, daß der französische Gesandte daselbst seine Pässe verlangt habe, weil der Präsident der Republik die Zahlung der an Frankreich schuldigen Termine unter dem Vorwande verweigerte, er werde erst zahlen, wann der empörte Theil der Insel (die Republik Domingo) wieder unter seine Herrschaft zurückgekehrt sey.“

Baden.

Aus dem Unterhainkreise. Der Verein der großherzogl. bad. Notare hielt seine vierte Generalversammlung am 7. d. M. zu Heidelberg ab. Von den vielen Mitgliedern sind jedoch nur 33 erschienen. Die Versammlung war also nicht so zahlreich, wie die Wichtigkeit und Folgen der zum Vortrag gekommenen Gegenstände erwarten lassen. Indessen fühlen wir uns hier zu dem Ausdruck der öffentlichen Anerkennung des Eifers und der Thätigkeit des Vereinsdirektors, womit er seit mehreren Jahren die Geschäfte leitete, um so dringender aufgefordert, als mit diesem Ehrenamte keinerlei Belohnung verbunden ist, sondern bloß der Ertrag für nothwendige Auslagen geleistet wird. Es ist insbesondere des Umstandes rühmend zu erwähnen, daß sich aus den alljährlichen Beiträgen der Vereinsmitglieder ein Ueberschuß von 1600 fl. gesammelt hat. Hiernächst wurde auf den Antrag eines anwesenden Mitgliedes beschloffen, sowohl dem Vereinsdirektor, als auch dem Redakteur des „Notariats-Blattes“ einen silbernen Pokal aus den Vereinsgeldern zu spenden, als Zeichen ehrender Anerkennung der Leistungen, welche sie in ihren Ehrenämtern bisher beihätigt haben. Die Versammlung, wenn auch an Zahl gering, glaubte hierbei im Sinne aller Mitglieder, oder wenigstens der Mehrzahl derselben zu handeln; allein jetzt will verlauten, daß in Rücksicht der Bestimmungen der Statuten und in Betracht der Nothwendigkeit der Unterstützung kranker und hilflosbedürftiger Distriktsnotare, Direktor und Redakteur die Absicht zu erkennen gegeben haben, daß die für die Pokale bestimmten Summen der Vereinsgelder zur Unterstützung nothleidender Mitglieder verwendet werden möchten. Indem also die Versammlung ihre Vorsteher zu ehren suchte, ehrt diese in gleichem, wenn nicht in höherem Grade ihr edelmüthiges Verzichten auf Gaben aus der Vereinskasse.

+ Offenburg, 14. Septbr. (Korresp.) Die „Mannh. Abendzeitung“ brachte uns in den letzten Tagen einen Korrespondenzartikel aus dem Wahlbezirk des Oberamts Offenburg, worin Personen und Verhältnisse in Bezug auf die bevorstehende Wahl eines Abgeordneten (am 15. d. M.) in einer Weise geschildert sind, daß einige kurze Bemerkungen dazu nothwendig erscheinen, um das Treiben gewisser Leute, die den Namen „Liberalen“ ausschließlich für sich in Anspruch nehmen, in seinem ganzen Lichte, oder vielmehr in seinem recht tiefen Dunkel zu zeigen. Zunächst ist in dem fraglichen Artikel von den Anstrengungen die Rede, welche angeblich gemacht worden, um den ministeriellen Kandidaten Knapp wieder in die Kammer zu bringen. Man weiß in der That nicht, soll man mehr über die Redlichkeit oder über die Unwissenheit des Korrespondenten sich wundern, welcher die Thatsachen gerade nach seinen Absichten dreht und wendet, oder sie wirklich nicht kennt. Wo in aller Welt erscheint denn Knapp als ministerieller Kandidat? Hat ihn denn irgendwo das Ministerium empfohlen oder nur entfernt seine Wahl gewünscht? Es ist diese Annahme ein großes Unrecht gegen die Regierung, da es Thatsache ist, daß das Ministerium Rebenius keinerlei Einfluß auf die Wahlen übte, was jene Liberalen, welche sonst so oft über Wahlbeherrschung schrien, wenn sie letztere nicht allein üben konnten, doch wohl anerkennen sollten. Oder aber soll Knapp etwa deshalb ministerieller Kandidat seyn, weil er mitunter den Anträgen der Regierung beistimmte und nicht um jeden Preis Oppositionsmachen spielte, d. h. nicht unbedingt unter die Fahne irgend eines der Führer derselben sich stellte und alle und jede eigene Meinung aufgab? Ja, hätte er zu letzterem sich verstanden und nicht den Muth gehabt — und dazu gehört wirklich Muth — auch einmal gegen die Unschicklichkeit der Opposition zu sprechen und zu stimmen, so würden gewisse Leute, die nur das Diktat des Hrn. v. Jgstein kennen, ihn heute noch gerne gewählt wissen. Allein da er sich die Freiheit nimmt, seine eigene Meinung zu haben und solche ungeschminkt an den Tag zu legen, sey sie nun gegen die Regierung oder gegen die Oppo-

fiction — so wird er von letzterer verdammt. Daß sie damit ein Unrecht be- geht, daran denkt sie nicht, weil sie unumschränkter herrscht oder wenigstens herrschen will, als irgend der absoluteste Monarch. Es ist allerdings ein auf- fallender Widerspruch, wenn man stets die Worte „Freiheit der Meinung, Freiheit des Glaubens, Freiheit des Gewissens“ im Munde führt, selbst aber den entschiedensten Zwang übt. Wir wollen übrigens keineswegs zu Gunsten der Wahl des Hrn. Knapp uns anstrengen, es wäre auch dazu jetzt zu spät, da schon in 24 Stunden die Würfel gefallen sind; allein die Persönlichkeiten wollen wir noch weiter bezeichnen, mit welcher der Korrespondent der „Mannh. Abendztg.“ zu Werke gegangen. In dem angeführten Artikel werden nämlich verschiedene Personen ziemlich kennbar gezeichnet und ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie zu Gunsten Knapp's Wahlumtriebe gemacht, d. h. Wahlmänner und sonstige einflußreiche Leute bearbeitet hätten. Angenommen, es sey wahr, liegt darin denn ein Tadel? Thun denn die Herren von der Linken nicht dasselbe und noch in viel höherem Grade? Wenn aber wirklich ein Vorwurf darin liegen könnte, wen trübe er stärker, jene, welche ihre Bekannte und Freunde ermuntern und ermahnen, einen Mann wieder in die Kammer zu bringen, der seit 1819 mit Ehren darin saß, der sich um seinen Wahlbezirk, ja um das Land entschiede- nenes Verdienst erworben — habt Ihr Herren die Sitzung vom 30. April 1819 vergessen? — oder trifft nicht vielmehr der stärkste Tadel jene, welche einen bisher unbekanntem Mann mit Verdrängung des erstern in die Kammer bring- en wollen, der voraussichtlich nur ein willenloses Werkzeug der Partei ist, die ihn gewählt? Trifft nicht gerade jene der entschiedenste Vorwurf, welche selbst die Mittel der Verdächtigung und Verläumdung nicht scheuen, um ihren Zweck zu erreichen? Oder enthält der Artikel der „Mannh. Abendztg.“ etwas Anderes, als böswillige jesuitische Verdächtigung und Verläumdung? Es ist auf mor- alischen Todtschlag abgesehen. Dann fragen wir, wo ist denn das Comité directeur, von dem Ihr sprecht? Wir könnten es Euch sagen. Wie oft haben Eure Agenten die Kunde im Wahlbezirk gemacht? Wer hat so die Rollen vertheilt, wie Ihr? Und dennoch will man Andern den Vorwurf machen, daß sie gethan, was Ihr selbst thut! Ja, es ist wirklich komisch, oder vielmehr jesuitisch, daß die Herren die eigenen gehässigen Umtriebe Andern zur Last legen und dabei selbst der grellsten Widersprüche sich nicht schämen. So wird erst anerkannt, daß der Amtsvorstand nicht unmittelbaren Einfluß übe, hindendrin wird er jedoch verunglimpft, die Verunglimpfung aber dem Hrn. Knapp in den Mund gelegt, um zugleich Beide zu verdächtigen und gar zu trennen. Unser Amtsvorstand ist ein ehrenhafter, humaner Mann, der sich der Achtung und Anerkennung der Amtsbekanntesten erfreut und der sich ohne Zweifel über das gemeine Treiben einiger Weniger erhebt. Eben so wird jener Abgeordnete der Stadt sich um die Schmähungen seiner Gegner wenig kümmern, so lange sie ihm nicht eine unehrenhafte Handlung nachweisen können. In allen seinen politischen Stellungen hat er den Eingebungen seines Gewissens Folge geleistet, und wer nur seine eigene Ueberzeugung zur Richtschnur nimmt, verdient die Achtung der Redlichen. Dem Hrn. Korrespondenten selbst können wir übrigens das Zeugniß geben, daß seine Feder besser ist, als sein Herz; wir beneiden ihn jedoch um die erstere nicht, denn sie ist in Gift getaucht. — (963)

† Aus dem Oberlande, 12. Sept. (Korresp.) Die schweizerische „Natio- nalzeitung“ enthält in einer ihrer jüngsten Nummern einen vom Oberlande aus eingeschickten, takt- und gehaltlosen Artikel, in Betreff des nächsten nach Emmendingen bestimmten Gesangfestes und dieser Sängerversammlung überhaupt. Es heißt darin u. A., es gebe in den oberländer Vereinen Einige, welche bei die- sen Gesangfesten den musikalischen Punkt allein berücksichtigen zu sehen wünschten, die also alle Reden und Toaste politischen Inhalts dabei verbannt wissen woll- ten. Dies sey nun aber nicht die Ansicht der Oberländer, denn alle diese erblickten hierin mehr ein Volksfest, bei welchem sie die Angelegenheiten des Vaterlandes auch offen und frei besprechen wollten. Dieser offene Erguß eines Ultraliberalen des Oberlandes zeigt wieder deutlich, wie sehr diese Partei gewohnt ist, ihre Ansicht als die allein geltende, als die al- lein richtige voranzustellen zu wollen, unbekümmert darum, ob Anders- gekannte hiermit übereinstimmen oder nicht. Stände es wirklich so mit diesen Vereinen und Festen, so wäre dies höchst beklagenswerth, denn darin würden wir den sichersten Beweis ihres Unterganges voraussehen. Mich nun zur Frage wendend, ob bei solchen Gesangfesten politische Reden am Platze seyen, so muß ich dies unbedingt verneinen. Wie sind diese Feste entstanden? Da- durch, daß einige Sängervereine zusammentraten, um eine gemeinschaftliche Aufführung zu veranstalten, und sich so an dem kräftigen Zusammenwirken vieler Männerstimmen zu erfreuen. Dies fand Anflang, und so schlossen sich denn in den nächsten Jahren zu gleichem Zwecke immer mehr Gesellschaften an. Und wie denn nun unser Jahrhundert das des Kolossalen ist, so wuchsen unsere oberländer Sängerversammlungen zu der bedeutenden Zahl von 700 bis 800 Mit- wirkenden an, immer zu gleichem Zwecke, zu Gesangsaufführungen. Die libe- rale Partei, die bekanntlich keine Erscheinung unbenutzt vorübergehen läßt, wo sie ihre Fahne aufpflanzen könnte, ersah bei einem solchen Zusammenströmen von 6000 bis 8000 Personen eine erwünschte Gelegenheit, die Rednerbühne zu besteigen, um von da ihre beglückenden und alleinigmachenden Grundsätze an den Mann zu bringen, ohne sich auch nur im Entferntesten darum zu küm- mern, ob solch' Auftreten den Zwecken des Vereins förderlich sey oder ihm Schaden bringe. Aber dieses Letztere muß unfehlbare Folge davon seyn. Re-

ligion und Politik sind diejenigen Leidenschaften, welche die Masse der Men- schen am heftigsten bewegen. Freundschaft, Liebe, Verwandtschaft und jede Harmonie, Alles weicht, wo diese erscheinen. Unsere Gesangsvereine bestehen nun aber aus Männern aller Klassen, aller religiösen und politischen Glau- bensbekenntnisse: denn Musik kennt weder Stand, noch Glauben. Will man nun in solchen Gesellschaften Eintracht erhalten, ihre Fortdauer sichern, ihr Emporbühen fördern, so lasse man ja diese Gegenstände weg, denn sie sind der Anfang zum sichern Ende. Finden sich Andersdenkende durch Vorträge oder Reden eines Theiles der Mitglieder gekränkt oder auch nur unangenehm be- rührt, so ist die natürliche Folge davon, daß sie sich zurückziehen, und dieser Fall könnte möglicherweise bei vielen unserer oberländer Gesangsvereinen eintreten, wodurch denselben zugleich der musikalisch gebildete Theil entzogen würde. Ist dies einmal wirklich eingetreten, dann wird man es den liberalen Vorträgern wenig Dank wissen, daß sie durch ihr Auftreten die Eintracht der Vereine ge- stört, daß sie Schuld gewesen an dem Untergange einer Anstalt, deren großes Verdienst es war, die Tonkunst und mit ihr die Humanität so recht in den Kern des Volkes eindringen zu machen. Wären wenigstens Alle, welche die Rednerbühne bestiegen, Angehörige der Vereine, dann ließe sich allenfalls noch Etwas zur Entschuldigung sagen; allein Viele sind nicht einmal Mitglieder, also jedenfalls unbefugt, sich einer Gesellschaft aufzudrängen. Es sollte daher, wie anderwärts, bei den oberländer Sängerversammlungen die Einrichtung ge- troffen werden, daß alle diejenigen, welche die Bühne zu besteigen gedanken, ihre vorzutragenden Reden dem Komite vorlegen müßten, welches über die Zulässigkeit derselben zu entscheiden hätte. Es würde dies manche unangenehme Folgen ersparen, und uns vor einer Ueberfluthung solcher Reden sicher stellen, endlich auch bewirken, daß Alles, was die Eintracht der Vereine fördern könnte, abgewiesen würde. Wollt ihr also, liebe Brüder des Oberlandes, die musika- lische und gesellige Eintracht in euren Vereinen erhalten, so verbannt aus denselben Papst, Luther und Ronge, Liberalismus, Ministerialismus und Ser- vilismus, und bedenket, daß es eben so absurd wäre, bei einem Versammlungsfeste Vorträge über Musik, bei einem Missionsfeste Reden über Malerei, bei einem Schützenfeste Dissertationen über Nationalökonomie zu halten, als bei einem Musikfeste Toaste auf Verfassung, Liberalismus, Deutschlands vor 30 Jahren erfolgte Wiebergeburt oder Aehnliches zu bringen. Alles an seinem Orte, Alles zu seiner Zeit. (960)

* Vom Bodensee. Gewisse Blätter können ihren Verdruß noch immer nicht verschlucken, daß es den Anstrengungen und Intriguen ihrer Partei nicht gelingen konnte, in Ueberlingen eine Wahl nach ihrem Sinne zu Stande zu bringen. Ein Durchfall am See, wo die Herrschaft jener Herrschüchtligen un- bestritten zu seyn schien, mußte ihre Eitelkeit schwer verletzen, daher die maßlose Leidenschaft, der bittere Ingrimm, mit dem sie über die Wahlmänner jener Stadt bis zur Stunde hergefallen sind. Es ist ein alter, jedoch gemeiner Kunst- griff, dem Gegner Beweggründe zu unterschieben, die er nicht hat, um denselben dadurch in den Roth zu ziehen und Einbruch beim großen Haufen zu machen. Die überlinger Wahlmänner können auch davon sprechen und nichts hat die andere Presse wohl mehr geärgert, als daß alle ihre unsauberen Ergüsse von der Wahlcorporation unbeachtet blieben. Wir denken, sie wird sich seiner Zeit am rechten Ort erklären. Ein Blatt hat es ganz unbegreiflich gefunden, daß der Abgeordnete der Stadt einer gewissen Bemerkung gegenüber handhaft Stillschweigen beobachtete. Den Schlüssel zu diesem Räthsel glauben wir zu haben, wenn wir daran erinnern, daß fragliche Bemerkung von der „Redak- tion der Seeblätter“ unterzeichnet war. (961)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 88 Paris, 13. Sept. (Korresp.) Herr v. Bacourt, fran- zösischer Gesandter in Nordamerika, ist von seiner Reise nach Deutschland zurück wieder hier angekommen. — Marschall Bugeaud war auf seiner Reise nach St. Amans am 7. in Montpellier angekommen; er scheint sich nicht sehr zu beellen, denn er verweilte einen ganzen Tag in dieser Stadt, um das neue Zellengefängniß zu besehen.

Italien. * Ibrahim Pascha und Soliman Pascha sind mit einem Ge- folge von 50 Personen auf der ägyptischen Dampfregate „Nil“ am 30. Aug. in Livorno angekommen. Da sie ihre Quarantäne schon in Malta gemacht hatten, haben sie sich ohne Zeitverlust nach Pisa begeben.

Spanien. # Madrider Nachrichten vom 7. melden, daß dort wieder die größte Ruhe und Ordnung herrsche, ein Kurier mit dem Berichte über den jüngsten Aufstand an die Königin abgefordert worden sey, und man dessen Rückkehr sehnsüchtig erwartete, da man fest überzeugt, er werde den Befehl zu einer Abänderung des verhassten neuen Steuer- u. Posttariffsystems bringen. Ein Hauptmann, der sich bei gedachtem Aufstande schwer bloßgestellt haben soll, wurde durch General Mazaredo verhaftet und dem Kriegsgerichte übergeben. — Herr Thiers ist in Madrid von den anwesenden Ministern mit großen Auf- merksamkeiten empfangen worden; der Marquis v. Miraflores sollte ihm zu Ehren am 9. ein großes Banket geben, am 10. sollte Hr. Thiers nach dem Escorial abreisen, und am 12. über Toledo, Granada, Cordova, Sevilla sich nach Cadix begeben, wo er sich nach Lissabon einschiffen und von dort über England nach Frankreich zurückkehren wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c k l o t.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 16. September: Zum ersten Male wiederholt: Mutter und Sohn, Schauspiel in fünf Akten (in 2 Abtheilungen), mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans: „die Nachbarn“, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

Todesanzeigen.

[D 199.1] Karlsruhe. Mit tiefem Schmerz setzen wir hiermit unsere Verwandten, Freunde und Bekannten in Kenntniß, daß unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Wilhelmine Reusch, nach längerem Leiden den 12. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, in einem Alter von 42 Jahren sanft verschieden ist. Wir bitten um stille Theilnahme. Karlsruhe, den 14. September 1845.

Die Hinterbliebenen.

[D 202.1] Karlsruhe. Kaum ist es ein Jahr, daß Gott der Allmächtige mir mein liebes Weib durch einen schnellen Tod entriß, so ruft er auch Sonntag, den 14. Sept., Abends halb 6 Uhr,

meinen lieben Sohn Albert zu sich; er starb Gott ergeben nach langen Leiden an einer Lungenkrank- heit, in seinem 22. Jahr, welches ich allen meinen Freunden und Bekannten, mit der Bitte stiller Theilneh- mung, bekannt mache.

Karlsruhe, den 15. Septbr. 1845.

Christ. Schucke, großherzogl. Hofmusikf.

[D 196.1] Karlsruhe. (Stelle- Gesuch.) Ein Mädchen von achtbarer Familie, welches in allen weiblichen Arbeiten gut erfahren ist und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht eine Stelle als Kammerjungfer. Zu erfahren, Amalienstraße Nr. 39.

[D 198.2] Grünwinkel. (Anzeige.) Gebrüder Wolff kommen Donnerstag, den 18. September, mit Reit- und Wagenpferden nach Grünwinkel bei Karlsruhe im Gasthaus zum Engel an.

[D 90.2] Karlsruhe. Bekanntmachung.

Zum Behufe der Ausgabe neuer Koupons- bogen zu den Partial-Obligationen des von mir

und Herren H. L. Hoheneuser und Söhne in Mannheim im Jahre 1835 negozierten gräfll. von Helmstatt'schen 3 1/2 % Anlehens ad 200,000 fl. fordere ich die Besitzer dieser Obligationen hiermit auf, die dabei befindlichen Talons bei mir oder bei Herren H. L. Hoheneuser und Söhne in Mannheim gegen ein- weilige Bescheinigung einzureichen. Karlsruhe, im September 1845.

Jacob Kusel.

Staatspapiere.

Paris, 13. Septbr. 3proz. konfol. 84. 50. 1844 3proz. —. 5proz. konfol. 119. 50. Bankakt. 3350. —. Stabtblig 1405. St. Germaineisenbahnaktien 1175. 10. Versailles Eisenbahn- aktien rechtes Ufer 557. 10. Linkes Ufer 377. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 1332. 10. Rouen 1120. 10. Straßb.-bas. Eisen- bahnakt. 295. 10. Blg. 3proz. Anleihe (1840) 103. (1842) 106 1/2. Rom. do. 104. Span. Akt. —. Papi. —. Neap. 101. 15. Wien, 10. Septbr. 5proz. Metalliques 112 1/2. 4proz. 101 1/2. 3proz. 77 1/2. 1834er Loose 159 1/2, 1839er Loose 130 1/2. Bankaktien 1613. Nordbahn 221 1/2. Wloggnitz 152 1/2. Benedig-Mailand 132 1/2. Livorno 123 1/2. Pesth 115 1/2. Viskoja 105 1/2. Belger Brücke 139.